

## Darum setzt sich eine neue Initiative gegen das Gendern ein



Artikel anhören • 5 Minuten

Der Streit um das Gendern mit Doppelpunkt, Binnen-I, Unterstrich oder Sternchen kocht hoch: Die Volksinitiative „Stoppt Gendern in Niedersachsen“ möchte das Gendern verbieten. Bei einer Infoveranstaltung in Stederdorf erklärten die Unterstützer mehr zu den Gründen.



[Chantal Gilbrich](#)

24.04.2024, 15:40 Uhr

Stederdorf. Ob Sternchen, Doppelpunkt oder das großgeschriebene Binnen-I – es gibt verschiedene Möglichkeiten zu gendern. Und ebenso gibt es verschiedene Meinungen zu der gendergerechten Sprache. Das Wort „gendern“ hat seinen Ursprung im englischen Wort „gender“, das Geschlecht bedeutet. „Gendern“ bezeichnet den Vorgang, vom generischen Maskulinum abzurücken und stattdessen alle Geschlechter anzusprechen – das geschieht, indem beispielsweise der Begriff „Schüler\*innen“ oder „Schüler:innen“ statt „Schüler“ verwendet wird.

Die Volksinitiative „Stoppt Gendern in Niedersachsen“ hat jetzt ins Gasthaus „Zur Sonne“ in Stederdorf eingeladen. „Eine hochkomplexe Sprache wie die deutsche funktioniert wie eine Rolexuhr, in der man keine Schraube verdrehen kann, ohne dass die ganze Mechanik alias die Grammatik dabei beschädigt wird“, beschreibt Professor Walter Krämer, Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache. Neben Krämer war auch Dr. Achim Sohns, einer der Initiatoren der Volksinitiative, als Referent des Abends zu Gast. Knapp 25 Menschen fanden sich im Gasthaus ein, um über das kontroverse Thema zu diskutieren. „Beim Gendern handelt es sich um Kunstformen, die keine Bodenhaftung haben“, findet Sohns, der sich daran stört, dass sein zehnjähriges Kind auf dem Gymnasium von den Lehrkräften „angegendert“ werde. Niedersachsen halte er für die radikalste Gender-Landesregierung bundesweit.

**Gegen das Gendern: Volksinitiative sammelt 70.000 Unterschriften**

Die Volksinitiative „Stoppt Gendern in Niedersachsen“ gründete sich am 7. März 2024. Nun wollen die Unterstützer das Thema breit im niedersächsischen Landtag diskutieren. Dafür sammeln sie 70.000 Unterschriften gegen das Gendern, also die geschlechtergerechte Sprache – so auch in Peine. Ihr Ziel besteht darin, das Gendern an Schulen, Unis, Behörden und beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk durch Sonderzeichen, wie Sternchen, Unterstriche und Doppelpunkte, zu verbieten. Kritikpunkte sind unter anderen, dass Schüler schlechtere Noten bekommen, wenn sie die Gendersprache nicht benutzen, und dass Menschen mit Einschränkungen Gendersprache nicht verstehen können.

So störe er sich beispielsweise auch daran, wenn im Rundfunk gegendert werde. Sohns betont jedoch, dass es ihm dabei nicht um ein „NDR-Bashing“ ginge, sondern die Volksinitiative das Ziel eines Sprachfriedens anstrebe. „Wir wollen damit einen Beitrag zur Demokratie leisten, indem wir die Bevölkerung an der Frage beteiligen, welche Sprache wir zu sprechen haben“, so der Referent.

## Gendern als Hindernis, um deutsche Sprache zu lernen

Professor Walter Krämer machte auf den Einsatz des Vereins „Deutsche Sprache“ „gegen die uns von einer arroganten Ideologendique aufgedrängte, grammatikwidrige sowie behinderten- und fremdenfeindliche Gendersprache“ aufmerksam. Er unterstellt der Genderlobby eine Phobie gegenüber dem generischen Maskulinum. „Rein sprachwissenschaftlich gesehen handelt es sich bei Maskulinum, Femininum und Neutrum um nichts anderes als verschiedene Schubladen, in die fast alle indogermanischen Sprachen die Dinge dieser Welt einsortieren“, erklärt er. Dabei hätten, nach Angaben des Professors, der Genus – das grammatikalische Geschlecht – nichts mit dem Sexus, dem „natürlichen“ Geschlecht zu tun. Als Beispiel nennt er die französische Sängerin Edith Piaf, die als „der Spatz von Paris“ bezeichnet wurde.



Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Gendern, nein danke!“ (v.l.): Dr. Achim Sohns, einer der Initiatoren der Volksinitiative, Wolfgang Gemba, Moderator der Veranstaltung, und Professor Walter Krämer, Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache.

Quelle: Chantal Gilbrich

Den Migrantinnen und Migranten wird es laut Krämer durch das Gendern erschwert, die deutsche Sprache zu lernen. „Als Sprachschüler lernt man, dass Partizipien wie „studierend“ oder „lehrend“ eine Gleichzeitigkeit der Handlung ausdrücken. Dass damit jetzt auch Personen gemeint sein sollen, ist für Sprachlerner höchst verwirrend“, findet er. Daneben wirft der Professor der Gendersprache auch vor, dass sie behindertenfeindlich sei. Bildschirmlesegeräte für Blinde würden sich mit gegenderten Texten schwertun.

Und auch für Autisten, die sich an kurze Zweiwortsätze gewöhnt hätten, sei das Gendern ein Problem. Für Legastheniker und Lernbehinderte beschreibt er die geschlechtsneutrale Sprache als „Qual“. „Zwar sonnt sich unsere Genderlobby gerne in einer vermeintlichen Menschenfreundlichkeit, aber in Wahrheit tritt sie die Menschenrechte immer da mit Füßen, wo es wirklich zählt, bei den sozial benachteiligten und behinderten Menschen in unserem Land“, betont der Professor. Das Publikum stimmte dem Professor durch anerkennendes Kopfnicken zu.

## Keine verbesserte Rolle der Frau möglich

Nach Krämer mache das Gendern die deutsche Sprache kaputt, denn nicht nur die Hauptwörter, sondern auch Pronomina und Adjektive müssten beim Gendern mitbedacht werden. Zudem würden die Genderbefürworter die Stellung der Frau durch die geschlechtergerechte Sprache verbessern wollen. „Aber durch amateurhaftes Herumdoktern an einer in Jahrtausenden gewachsenen Kultursprache verbessern wir die Rolle der Frauen in keiner Weise“, findet Walter Krämer. Wer dieses Ziel ernsthaft verfolge, müsse sich stattdessen für den gleichen Lohn für gleiche Arbeit oder die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie einsetzen.



Rund 25 Interessierte fanden sich im Gasthaus „Zur Sonne“ ein.

Quelle: Chantal Gilbrich

Eine der Anwesenden betonte, dass es sich bei der Volksinitiative nicht um ein Verboten-Wollen handele. „Stattdessen wollen wir den Landtag auffordern, die sprachlichen Grundlagen, die für Schulen, Kitas und Behörden rechtlich verankert sind, zu prüfen“, betont der Mann. Es ginge darum, alle die gleichen Chancen zu ermöglichen und nicht, um das Gendern im privaten Bereich zu verbieten. Viele der Anwesenden teilen die Erfahrung, dass im privaten Kontext kaum gegendert werde und ein Vorantreiben der Gendersprache daher unverständlich erscheine. Krämer verglich die Gendersprache mit dem Gesslerhut aus Friedrich Schillers Drama „Wilhelm Tell“. Ein Gesslerhut ist dabei redensartlich eine Einrichtung, deren einzig sinnfälliger Zweck die öffentliche Erzwingung untätigen Verhaltens ist. „Der Gesslerhut wird heute durch die Gendersprache ersetzt. Man verbeugt sich, um anzuerkennen, wer eigentlich die Macht im Land hat. Das müssen wir bekämpfen“, betonte der Professor..

PAZ